



16.11.2020

Gemeinsam für Frieden und Gesundheit - Ein Zwischenruf aus spiritueller Perspektive (34)

VON P. BRUNO ROBECK OCIST

Bei Sonnenschein oder Regen, bei milden Temperaturen oder frostiger Kälte - das Innehalten am Volkstrauertag auf dem Wevelinghovener Friedhof ist ein fester Bestandteil meines Jahreskalenders. Ich finde es wichtig, zusammenzustehen und sich der Abscheu jeglicher kriegerischer Gewalt gemeinsam zu vergewissern. Nicht der sogenannte Heldentod der gefallenen Soldaten steht im Mittelpunkt, sondern die Trauer um alle Kriegsoffer – gleich auf welcher Seite sie standen. Sie mögen zwar als Feinde einander verhasst gewesen sein, aber jeder ist als Mensch mit einem einmaligen, unverwechselbaren und unwiederbringbaren Leben gestorben. Aus dieser Trauer um jeden Kriegstoten kann das Nein zum Krieg geboren werden. Diese alljährliche öffentliche Einladung zur Trauer und zum erneuten Abschwören jeglicher Kriegslogik musste gestern leider coronabedingt entfallen.

Jeder kann jedoch persönlich an die Kriegstoten denken. Ich persönlich muss jedes Mal an sie denken, wenn ich auf der A 57 von Neuss nach Köln fahre. Die heutigen Fabrikanlagen von Bayer Dormagen haben ihren geschichtlichen Ursprung in der Herstellung von dem Giftgas, durch das Tausende Soldaten im Ersten Weltkrieg grausam getötet worden sind. Ohne den Beginn der damaligen Giftgasproduktion stände an dieser Stelle wohl heute kein großer Chemiapark. Es ist ein grausames Erinnern, aus dem aber eine neue Kenntnis erwächst: Krieg ist keine Lösung, denn jedes Leben ist zu fördern und zu schützen.

Dieser unbedingte Wille, das menschliche Leben zu schützen und zu erhalten, zeigen sich für mich auch in den Corona-Schutzverordnungen. Ihr einziger Sinn ist das Bemühen, die Menschen vor der Ansteckung zu bewahren und allen Kranken die notwendige Hilfe zukommen zulassen – so aufwendig sie auch sein mag. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen wir uns zur Zeit leider einschränken. Ich bin jedoch sehr froh, dass der Lebensschutz – vor allem mit Blick auf die armen, schwachen, kranken und alten Menschen - bei uns solch einen hohen Stellenwert hat. Ich sehe mit Bestürzung, dass vielerorts die Menschen wieder salonfähig werden, die keine Rücksicht auf andere nehmen und die die Durchsetzung der eigenen Interessen als Lebensmaxime propagieren. Hier beginnt die Logik der Gewalt und des Krieges von neuem zu greifen. Die Menschen der Generation, die den zweiten Weltkrieg und den Wiederaufbau Deutschlands miterlebten, stirbt langsam aus. Mit ihrem Verschwinden verblasst auch das Bewusstsein für die Gefahr, die darin liegt, wenn man auf Konfrontation statt auf Kommunikation setzt. Die Gräben zwischen den unterschiedlichen Positionen vertiefen sich und es besteht die Gefahr, dass sie zu Gräbern werden.

Im Umgang mit der Corona-Krise können wir uns bewähren. Die Zukunft wird es offenbar werden lassen: Wollen wir zusammenstehen und aufeinander Rücksicht nehmen oder wird jeder nur auf sich selbst schauen und seine eigenen Interessen – wenn nötig gewaltsam – durchsetzen? Der Volkstrauertag lehrt uns, wegen des Versagens in der Vergangenheit zu trauern, damit wir in der Zukunft Freude haben. Es wäre fatal, nicht aus der Vergangenheit zu lernen und jetzt wegen einer vermeintlich großen Freude etwas zu tun, was uns später mit um so größerer Trauer erfüllt, weil es für viele Menschen Leid und Tod gebracht haben wird.